

# Bauer

# und

*Willi Kremer-Schillings*, besser bekannt als Bauer Willi, über Denkanstöße mittels Provokation, den Selbstbetrug der Weltverbesserer – und wie sich Gesellschaft und Landwirtschaft besser verständigen können.

**Interview** Christian Heinrich

**Fotografie** Silvia Reimann, AK, unsplash/Zoe Schaeffer

# Bürger

**1** In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in der Landwirtschaft viel verändert. Dem Verbraucher wurde nicht genug davon vermittelt, ist Willi Kremer-Schillings überzeugt.

**2** Der 66-jährige Landwirt aus Rommerskirchen bei Köln nimmt sich kein Blatt vor den Mund, bisweilen provoziert er – jedoch nur, um Debatten anzustoßen, wie er sagt.

**Herr Kremer-Schillings, vor fünf Jahren haben Sie einen wütenden offenen Brief an die Verbraucher verfasst, der es in sich hat. Er beginnt mit den Worten: Heute habe ich dermaßen die Schnauze voll ...**

Ja, ich habe den Verbraucher in manchen Passagen tatsächlich nicht mit Samthandschuhen angefasst, aber um etwas anzustoßen, muss man manchmal ein Stück weit provozieren. Ich wollte einen Dialog beginnen, eine neue Verständigung zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft. Und dazu musste ich direkt sein – und auch die Wahrheit sagen.

**Welche Wahrheit?**

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in allen Bereichen der Landwirtschaft viel verändert, aber davon haben wir dem Verbraucher nicht viel vermittelt, also hat er auch kaum etwas davon mitbekommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einmal in der Woche Fleisch: den Sonntagsbraten. Die Landwirtschaft hat diesen Engpass beseitigt, man hat regelrechte Erzeugungsschlachten geschlagen.



## „Viele Menschen meinen es gut, sind dann aber doch eher Schnäppchenjäger als Weltverbesserer.“

Willi Kremer-Schillings, *Landwirt*

Und die Betriebe haben sich verändert: In meiner Jugend hatte unser Betrieb 17 Kühe, ein paar Schweine und ein paar Hühner. Dann hat man sich spezialisiert, weil so mehr erzeugt werden konnte. Wir haben uns zum Beispiel auf Hühner konzentriert: 4.000 Hühner, Käfighaltung, vieles wurde automatisiert.

### **2010 wurde die Käfighaltung verboten.**

Ja, und das war der Wille der Gesellschaft. Aber schon damals hieß es: Was haben die Bauern denn da Schlimmes gemacht? Dass das alles gemacht worden war, um der Nachfrage nachzukommen, das wollte niemand bedenken. Es wird bei den Themen der Landwirtschaft oft vorschnell und pauschal verurteilt, ohne die Zusammenhänge zu kennen. Nehmen wir die Äpfel ...

### **Gerne.**

Es gibt manche Betriebe, die spritzen 30-mal in der Saison ihre Äpfel. Wenn ich das jemandem erzähle, heißt es gleich: Was, 30-mal, das ist ja verrückt, die will ich aber nicht essen! Dabei sagt die Zahl noch gar nichts. Es kann ja auch ein Naturmittel sein, das besonders oft eingesetzt werden muss. Das ist im Bio-Anbau häufig der Fall.

Bei den Hühnern denken viele Menschen, die leben auf einer grünen Wiese. Aber ohne „Massentierhaltung“ kann man nie zu den gewünschten Preisen die Menge Eier produzieren, die Verbraucher und Industrie haben wollen.

### **Das klingt wie eine Rechtfertigung, um sich vor Bio-Landwirtschaft im großen Stil zu drücken.**

Das ist es keinesfalls. Ich befürworte Bio-Landwirtschaft sehr. Ich selbst kaufe zum Beispiel nur die teurere Bio-Weidemilch, aus Überzeugung, sie schmeckt mir einfach besser. Bei Bio-Äpfeln sind die Preise schon deutlich höher, hier liegt der Aufschlag manchmal bei 70, 80 Prozent. Trotzdem

greifen erfreulicherweise ausreichend Verbraucher zu. Auch bei den Eiern zahlt der Verbraucher den höheren Preis, das ist es ihm wert. Wobei bis heute übrigens ein Großteil der Eier von Hühnern produziert werden, die niemals das Tageslicht erblicken – die Industrie hält hier den Preisdruck aufrecht. Anderswo aber, etwa beim Fleisch, funktioniert eine Preissteigerung mit dem Endverbraucher nicht. Die Menschen wollen bio und billig – und das geht nun einmal nicht.

### **Sind nicht mittlerweile viele Verbraucher bereit, höhere Preise für biologische Äpfel, Bio-Fleisch, Bio-Eier zu zahlen?**

Bio wächst, ja, aber nur sehr langsam. In absoluten Zahlen betrachtet macht der biologische Anbau bislang nur einen winzigen Teil der Landwirtschaft aus. Ich kenne Betriebe, die auf Bio umgestellt, aber dann kaum Abnehmer gefunden haben. Das Thema Bio ist groß in den Medien – aber bei der Kaufentscheidung spielt es dann eine weit weniger große Rolle. Die Fachhochschule Osnabrück hat eine interessante Studie dazu gemacht: Man hat sich vor einen Supermarkt gestellt und die Leute, die ihn betreten haben, gefragt, wie sie normalerweise einkaufen. Bio und regional, hieß es da häufig. Als die Menschen wieder rauskamen, hat man nachgefragt, ob man in den Einkaufswagen schauen dürfe. Nur 16 Prozent haben das gekauft, was sie vorher angegeben haben.

### **Die Verbraucher haben sich selbst belogen.**

Und das nicht mit Absicht. Viele Menschen meinen es gut, sind dann aber leider doch eher Schnäppchenjäger als Weltverbesserer. Und beim Fleisch sind die Unterschiede im Preis enorm: Ein konventionelles Hähnchen kostet 2,79 Euro, ein Bio-Hähnchen kostet 24,99 Euro. Dass man ein Hähnchen unter drei Euro kaufen kann, ermöglicht es auch finanziell schwächer Gestellten, dass sie regelmäßig Fleisch essen können. Auch eine Rentnerin mit 800 Euro Rente kann sich so ihr Suppenhuhn machen, ein Stück soziale Gerechtigkeit. Andererseits muss man auch klar sagen: Wer ein ganzes Hähnchen für 2,79 Euro kauft, gibt das Recht an der Supermarktkasse ab, sich über Massentierhaltung zu beschweren.

### **Die Nachfrage des Verbrauchers bestimmt also, welche Arten von Lebensmitteln produziert werden?**

Das ist ein entscheidender Punkt: Die größte Wahlurne der Welt ist der Scanner an der Kasse im Supermarkt. Die Konsumenten sind die Wähler – sie kriegen das, was sie kaufen. Es fing damit an, dass die Menschen in den 1950er-Jahren mehr wollten als den Sonntagsbraten. Und heute sind viele nicht bereit, für das Essen ordentlich Geld in die Hand zu nehmen. Wenn ich Gewürzgurken aus Indien bei Lidl kaufe – dann

bestellt Lidl die wieder. Jeder Kauf ist der Auftrag, das Produkt noch einmal genau so herzustellen. Ich will nicht alles auf die Verbraucher abwälzen – aber sie wiederum können eben auch nicht alle Verantwortung auf die Landwirtschaft schieben. Es geht darum, in Zukunft gemeinsam einen guten Weg zu gehen. Und dazu braucht es einen Dialog.

#### Wie könnte der aussehen?

Landwirtschaft ist etwas höchst Essenzielles: Sie produziert das, was wir unserem Körper zuführen. Deshalb bedarf sie besonderer Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Das muss man erst mal wieder ins Bewusstsein rücken. Und da müssen auch wir Landwirte aktiv werden. Auf Kölsch sagt man: Arsch huh, Zäng ussenander. Hintern hoch, Zähne auseinander. Wir Landwirte müssen im Großen und auch im Kleinen das, was uns beschäftigt, sichtbar machen.

#### Wie darf man sich das konkret vorstellen?

An meinem Hof kommt manchmal eine Gruppe Kindergartenkinder vorbei. Einmal habe ich gesagt: Kommt doch mal

kurz rein, ich zeige euch die Maschinen und erzähle euch, was aus Weizen gemacht wird. Nach einer Viertelstunde waren sie erschöpft, aber jetzt wissen sie Bescheid.

#### Das ist schön, aber hat das wirklich Konsequenzen?

Es ist der Anfang zu einem Dialog – bei den Kleinsten. Ein zartes Vernetzen. Davon sollte es viel mehr geben, um ein neues, wahrhaftigeres Verständnis für die Landwirtschaft zu fördern. Ich sage zu meinen Kollegen immer: Engagiert Euch! Geht in die lokale Politik, seid offen für Forschungsan-

Landwirtschaft produziert das, so Kremer-Schillings, was wir unserem Körper zufügen. Sie bedarf besonderer Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Das müsse wieder ins Bewusstsein rücken.



## „Wenn euch etwas an der Klimabilanz liegt, kauft nicht Äpfel vom anderen Ende der Welt.“

Willi Kremer-Schillings, *Buchautor*

fragen vonseiten der Hochschulen, seid aktiver Teil eurer Region. Schiebt neue Projekte an, auch im eigenen Hof, seid kreativ.

### Was kann die Gesellschaft tun, um den Landwirten entgegenzukommen, um sie besser zu verstehen?

Zunächst einmal: die Geduld aufbringen, zuzuhören. Das gilt übrigens für alle. Der österreichische Philosoph Paul Watzlawick hat einmal gesagt: „Der Andersdenkende ist kein Idiot, er hat sich eben eine andere Wirklichkeit konstruiert.“ Und die sollte man kennenlernen. Wenn jemand aus allen Wolken fällt, weil er hört, dass manche Äpfel 30-mal pro Saison gespritzt werden, dann muss ich als Bauer sagen: Ich verstehe, dass du meine Produktionsweise auf den ersten Blick bemängelst, aber lass mich dir bitte erklären, wie die Zusammenhänge sind.

### Welche Rolle sollte der Handel spielen?

Die Supermärkte haben Spielraum im Umgang mit den Landwirten. Damit tragen sie Verantwortung. Sie können gegenüber einem Landwirt Preisdruck aufbauen – sie können aber auch den Landwirt in der Region bewusst unterstützen und entlasten und damit eine langfristige, verlässliche Beziehung aufbauen. Ein Bekannter von mir hält seine Schweine konventionell, aber tierfreundlich. Bei ihm kostet das Fleisch nicht die üblichen 1,60 Euro pro Kilogramm, sondern 1,85 Euro. Der Supermarkt vor Ort hat nur sein Fleisch im Sortiment, und die Kunden kaufen es. Würde er daneben billigeres Fleisch im Tiefkühlregal haben, würde sich die tierfreundlichere Variante wohl nicht so gut verkaufen. Aber der Supermarkt vor Ort setzt auf die Region – und es funktioniert. Regional ist in vielerlei Hinsicht einfach besser. Das wird gerade bei Bio-Käufern oft unterschätzt. Die Bio-Möhren kommen in manchen Supermärkten im Winter aus Israel. Und Äpfel! Die gibt es in Mitteleuropa nun wirk-

lich genug! Da sage ich: Leute, wenn euch etwas an der Klimabilanz liegt, kauft nicht Möhren und Äpfel vom anderen Ende der Welt!

### Was ist mit der Politik? Wie kann sie helfen, Gesellschaft und Landwirtschaft zusammenzubringen?

Sie kann und sollte natürlich ein Stück weit steuernd agieren – aber auch dafür sorgen, dass niemand dabei zu Schaden kommt. Beispiel Umweltschutz: Wenn Landwirte mehr für Natur- und Artenschutz tun sollen, so können sie das natürlich. Nur muss das bezahlt werden.

### Der Staat muss also Geld in die Hand nehmen, um regulierend einzugreifen. Angenommen, er würde dies tun – wäre es dann nicht auch gut, die Massentierhaltung zu verbieten?

Grundsätzlich ist das eine Option, wenn die Frage geklärt ist, was denn Massentierhaltung ist. Aber so einfach ist es auch nicht: Dann kann die Rentnerin sich ihr Suppenhuhn kaum noch leisten, die Folge wäre eine Zweiklassengesellschaft beim Fleischkonsum, aufgliedert nach Einkommen. Und solange die Massentierhaltung nicht weltweit verboten ist, würde billiges Fleisch aus Spanien, Dänemark oder den Niederlanden importiert. Umfassende Verbote sind meiner Meinung nach nicht der richtige Weg. Der Verbraucher muss es wollen. Denn am Ende ist er derjenige, der über die Zukunft der Landwirtschaft entscheidet. **CH**

*Willi Kremer-Schillings, 66, Keynote-Speaker des Interpoma Congress 2020, ist ein deutscher Landwirt, er lebt in Rommerskirchen bei Köln. Kremer-Schillings promovierte 1981 im Fachbereich Pflanzenbau und war danach auch in der Industrie tätig. Seit seinem Ruhestand betätigt er sich als Autor und macht Öffentlichkeitsarbeit. Bekannt wurde er 2015 durch seinen „Brief an die Verbraucher“, in dem er sich unter anderem über eine mangelnde Anerkennung gegenüber den Landwirten beschwert. Der Brief hatte ein großes internationales Medienecho. 2016 erschien zum gleichen Thema sein Buch „Sauerei! Bauer Willi über billige Lebensmittel und unsere Macht als Verbraucher“. Der Brief an den Verbraucher und weitere Texte lassen sich hier nachlesen: [www.bauerwilli.com](http://www.bauerwilli.com)*